

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, der Hochwürdige ist ein schlauer Mann und eine Hand wäscht die andere. Du klagst ein beweglich deine Heimatlosigkeit, fährst ein paar Mal mit dem Rockärmel über die Augen und sagst so nebenbei, du möchtest leben und sterben in Vallerotto. Ich will nicht heißen Jaschmirsky, wenn sie der nicht geben das Bürgerrecht oder was weiß ich, vielleicht würdest du Ehrenbürger. — Nu was sagst du zum Jaschmirsky?"

„Himmelscher Donner! Kollege! Wenn die Sache wird, so will ich dich vergolden vom Plattfuß bis zum Haarschwund! Das wäre ja eine wunderbare Lösung! Schweizerischer Ehrenbürger! Allerhand Hochachtung! Seh! Angiolina, una bottiglia Asti spumanti! Kollege, Menschenfreund, Bruderherz, der „Ehrenbürger“ wird eingeweicht! —

Sechs Wochen nach dieser Einweihung kletterte Rabaschach bereits auf das hohe Gerüst an der Kirchenfassade und begann mit den Vorarbeiten zu den zwei Fresken. Der Hochwürdige hatte die Darstellung der Bergpredigt und der Kreuzigung gewünscht. Das lustige Meister hoch oben an der Kirchenfront war rings mit Tüchern zugehängt und niemand hatte Zutritt außer Rabaschach. Der blähte sich wie ein Truthahn auf, wenn er des Abends in der Kneipe saß oder irgend einem der reichen Villenbesitzer in der Umgegend ungeladen ins Haus fiel. Dann warf er mit Schlagworten nur so um sich und dozierte wie vom Katheder herab über die Entwicklungsmöglichkeiten seiner Kunst, vergaß aber nie den Wein und die Zigarren der Heimgesuchten tüchtig zu loben. Verkündete so um halb sieben herum üppiger Bratenduft aus der Küche verlockende Tafelfreuden, dann kam ein sonorer Klang in Rabaschachs Stimme und er machte seine berühmte Andeutung, die die Herrschaften von früher her schon auswendig wußten.

„Ja —“ hub er an und ließ seinen Priesterbart durch die Finger gleiten, „ich glaube nun kühn behaupten zu dürfen, daß die Perlen meiner Erkenntnisse, die ich heute in Ihrem Kreise so freigiebig

verschwendet habe, doch wohl ein Abendessen aufwiegen dürften, wie?“

Totfischer wurde er auf diesen „arten“ Wink hin zum Wuthalten eingeladen und wenn die Uhr auf Mitternacht ging, saß der große Künstler meist noch fest unter den gähnenden „Philistern“, wie er seine Abfütterungsmäcene unter feinesgleichen zu nennen liebte.

Im Kreise seiner Kollegen malte Rabaschach immer bereiteter den Moment der feierlichen Enthüllung seiner Fresken aus. Es sollte ein glanzvoller Tag werden, an dem er zum Bürger der freien Schweiz proklamiert würde. Der Bürgermeister würde nach einer feurigen Ansprache ihn, den Schöpfer der Fresken der versammelten Gemeinde als neuen Bürger vorstellen und drei der schönsten Mädchen müßten in weißen Kleidern ihm mit einem riesigen Rosenstrauß zugleich die Urkunde der Ehrenbürgerschaft überreichen. Und sicher würde an dem Haus, in dem er seit anderthalb Jahren den geduligen Leuten die Mietschuldigkeit blieb, später eine Marmortafel angebracht zum Andenken an den gloriosen Freskenshöpfer Rabaschach. Ein Fackelzug durfte nicht ausbleiben.

Die Einwohner von Vallerotto behandelten ihren Kirchenmaler, den sie früher nicht einen Augenblick ernst genommen, nun mit Auszeichnung und er nützte den erweiterten Kredit auch weidlich aus.

Nur einmal schien sein Arbeitseifer erlahmen zu wollen. Jaschmirsky war auf 8 Tage verreist und jeden Nachmittag erschien Rabaschach bei der molligen Strohwitwe zum 5 Uhr Tee, von dem er meist erst gegen 6 Uhr morgens in seine Bude zurückkehrte. Dann schlief er, bis es von den Kirchtürmen Mittag himmelte und erst so gegen 2 Uhr sah man ihn sein Malgerät erklettern, von dem er aber schon um halb 5 Uhr wieder verträumt herunterstieg, um den Weg zum Hause Jaschmirsky einzuschlagen. Diese Spaziergänge brachen jäh ab mit der Rückkehr von Frau Kuschas Eheherrn, dem böse Zungen bald die Sache hinterbrachten. Es fand außerhalb des Ortes eine Aussprache der

beiden Meister statt. Jedesmal wenn der puterrote, kleine Jaschmirsky von den Besuchern seines Kollegen bei Frau Kuscha anfang, versuchte er von unten herauf dem himmellangen Rabaschach eine Ohrfeige zu applizieren, die dieser nur mit einer gelassenen Handbewegung vornehm abwehrte.

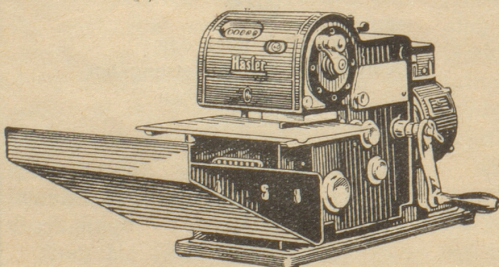
Schließlich kam eine Art Ausöhnung zu Stande im Hinblick auf die bevorstehende Enthüllung der Fresken an der Kirchenfassade.

Der große Tag stand vor der Tür. Rabaschach feierte das Ereignis zum Voraus in seiner Stammkneipe. Alle guten Freunde waren geladen. Die Flaschen wanderten in Batterien auf. Jaschmirsky und Frau fehlten. Dafür war die baltische Baronin, eine Verehrerin Rabaschachs erschienen, die an ihrem Armband den Schlüssel zum Sarge ihres verstorbenen Mannes trug, und neben dem Künstler saß der holländische Kapitän, der sich in die Schloßruine von Vallerotto hatte eine luxuriöse Wohnung einbauen lassen, wo er ganz der Verehrung des operierten, riesigen Gallensteines seiner vereinigten Gattin lebte. Rabaschach, der die Baronin und den Kapitän mit Erfolg schon verschiedentlich angepumpt hatte, wollte sie an seinem Triumph teilnehmen lassen. Reden wurden gehalten und zum Schluß ließen alle den zukünftigen Schweizer Ehrenbürger hochleben.

Am Morgen vor der Enthüllung der Fresken versuchte der Hochwürdige den Künstler auf seinem Gerüst aufzusuchen, was Rabaschach aber geschickt zu verhindern wußte im Hinblick auf die in wenigen Stunden bevorstehende Freilegung der Malereien.

Ein Gewitter kroch im Westen herauf, als sich auf dem Kirchenplatz die Einwohner von Vallerotto in aufgeregte disputierenden Gruppen zusammenfanden. Rabaschach hatte über eine halbe Stunde an seinem Bart gebürstet und seine mächtige Mähne gestäubt und traf nun oben auf dem Gerüst die letzten Vorbereitungen zum Falllassen der verhüllenden

Hasler Frankiermaschine



Generalvertretung: Rechenmaschinen-Vertriebs A. G. Luzern

Nachahmungen
weise zurück!



Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Trotz!

Schweizer-



Fabrikat!

der zahlreich aufgetauchten Nachahmungen ist und bleibt

Karrer's Haschisch

in blauer Schachtel mit gelber Etikette das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Hornhaut und Warzen.

In Apotheken, Drogerien Fr. 1.50, wo nicht durch Apotheke Maurer, Neue Beckenhofstraße 4, in Zürich 6.

LILIENHOF Affoltern a. Albis

Kuranstalt für Naturheilverfahren

schöne, staubfreie Lage. Sonnenbad. / Stoffwechselkrankheiten, Zirkulationsstörungen, Gelenkerkrankungen, Frauenkrankheiten, Erholungsbedürftige. — Prospekte und Auskunft durch den leitenden Arzt: die Besitzer:
Dr. M. Favarger, Zürich Familie Binar, Affoltern a. A.
Bahnhofstrasse 98 Telephone Affoltern a. A. 63
Tel. Sehn. 3745 u. Hott. 4502 Zürich Hott. 3437

ERÖFFNUNG 1. MAI

Kunsthaus Zürich

Am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24

AUSSTELLUNG

11. April bis 5. Mai.

Gemälde: Paul Klee, R. Th. Bosshard, Emile Bressler, Paul Altherr, Willy F. Burger, Max Burgmeier, Eug. Maurer, Aug. Speck.

Tägl. geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr. Montags geschlossen.